

Dossier zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

Wie alle mitnehmen? – Systemisches Konsensieren als alternative Entscheidungsfindung für die BNE Nr. 28/August 2022

Die Menschen auf die Reise zu einer sozial-ökologischen Gesellschaft mitzunehmen, für „Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit“ zu begeistern und ein „ja“ für eine gemeinsame Richtung zu erhalten: Das ist das Ziel der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Kommunikation und Konsens sind quasi der Proviant, um den Gipfel gemeinsam, zufrieden und mit gutem Gefühl im Bauch zu erreichen. Beim Sommer-Netzwerk-Treffen von Ökoprosjekt MobilSpiel e.V. ging es darum, wie herausfordernde Themen wie Klima-

wandel oder soziale Ungleichheit im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung achtsam, wertschätzend und partizipativ in die Gesellschaft eingebracht werden können. In ihren Diskussionen wurden die Teilnehmer*innen von Jörn Wiedemann, Trainer und Berater für nachhaltiges Wirtschaften, Lehrbeauftragter für Gemeinwohl-Ökonomie an der Hochschule Kempten, begleitet.

Wie wir jetzt und in Zukunft leben wollen, wie unser Lifestyle sein soll, beinhaltet viele einzelne Themen, die im Gesamtprozess – für jeden

Einzelnen, in der Familie, in Gruppen und in der gesamten Gesellschaft – vieler Entscheidungen bedürfen. Nur wenn möglichst viele den jeweils beschlossenen Weg mittragen und danach handeln, ist dies tragfähig. Doch wird insbesondere in konfliktbehafteten Situationen oft klar, wie unterschiedlich die Bedürfnisse aller Beteiligten sind. Nach Erich Visotschnig gehört „der Abgleich von individuellen und gemeinschaftlichen Interessen zu den schwie-



Austausch zu Werten

rigsten Aufgaben einer friedliebenden Gesellschaft“ (vgl. Erich Visotschnig). Ein Konsens ist oft schwierig und in der Demokratie gilt der Beschluss der relativen Mehrheit – und sei sie noch so klein. Die „Diktatur der Mehrheit“ ist jedoch oft begleitet durch Machtspiele, Manipulation sowie Unterdrückung und hinterlässt oft negative Gefühle bei der Minderheit. Die Meinung der Verlierer*innen wird nicht berücksichtigt. Um das normative Konzept der Nachhaltigkeit, das Fragen der individuellen wie globalen Gerechtigkeit beinhaltet, voranbringen zu können, müssen jedoch möglichst alle Menschen mitgenommen werden. Partizipation ist ein Bestandteil, quasi das Rückgrat der BNE. „Wenn wir die Menschen nicht mitnehmen, dann können wir Nachhaltigkeit nicht entwickeln“, so Steffi Kreuzinger von Ökoprosjekt MobilSpiel e.V. Wie könnte daher eine partizipative Entscheidungsfindung aussehen, bei der alternative Handlungsmöglichkeiten bedacht und alle Meinungen berücksichtigt werden? Auch mit dieser Frage beschäftigten sich die Teilnehmer*innen des Sommer-Netzwerk-Treffens.

Systemisches Konsensieren – der Weg des geringsten Widerstandes

Eine Alternative zu basisdemokratischen Entscheidungsprozessen stellt das systemische Konsensieren dar. Es passt gut zu gewaltfreier Kommunikation, denn es geht darum, die Meinungen aller mit einzubeziehen und über die „Nichtzustimmung“ zu einer konfliktfreien Lösung zu kommen, die möglichst von allen Beteiligten mitgetragen wird. Die Methode wurde zu Beginn des 21. Jahrhunderts von den Österreichern Erich Visotschnig und Siegfried Schrotte entwickelt. Wie sie funktioniert und dass sie auch für Entscheidungen innerhalb einer Gruppe in der BNE funktioniert zeigt folgendes, einfaches Beispiel über das Steffi Kreuzinger berichtet: Im Rahmen einer einjährigen Weiterbildung BNE sollte eine Abschlusseinheit mit rund 25 Teilnehmenden stattfinden. Eigentlich sollten sich die Teilnehmenden in Präsenz treffen. Doch etwa eine Wo-

che vor der Veranstaltung gab es dazu ein „Grummeln“ in der Gruppe. Einige Teilnehmende hatten Befürchtungen, sich mit Covid-19 anzustecken. Andere wiederum wollten auf eine Präsenz-Veranstaltung ungerne verzichten. So wurde zu einer digitalen gemeinsamen Entscheidungsfindung mit Hilfe des systemischen Konsensierens eingeladen. In einer Informationsphase trugen die Teilnehmenden zunächst alle Argumente zusammen. Diese lauteten für ein „Life“-Treffen, dass man sich laut der Corona-Bestimmungen durchaus treffen durfte. Die reale Begegnung, gerade bei einer Abschlusseinheit, sei persönlicher, emotionaler, intensiver und viel schöner. Dagegen sprachen die Angst um die Gesundheit und wichtige Termine nach der Einheit, die eine Krankheit bzw. Quarantäne nicht erlaubten.

Kein Hadern nach der Entscheidung

Im Rahmen eines Tools konnten die Teilnehmenden, nachdem sie alle Argumente abgewägt hatten, anonym ihren Widerstandsgrad von Null bis Zehn in eine Tabelle eintragen. Null bedeutete, dass es keine Einwände gegen den Vorschlag gebe, zehn Punkte bedeutet, dass der jeweilige Vorschlag nicht in Frage kommt. Zwischenwerte werden nach Gefühl vergeben. In diesem sehr einfachen Beispiel, bei dem es nur zwei Alternativen gab, - nämlich einerseits Treffen in Präsenz, andererseits Treffen online – ergab der sogenannte Gruppenwiderstand eine deutlich höhere Punktzahl für das Life-Treffen. Die Teilnehmenden haben sich damit gegen ein Treffen in Präsenz ausgesprochen. Eine demokratische Abstimmung hätte in diesem Fall vermutlich ein anderes Ergebnis erzielt. Doch so konnten auch „Zwischenmeinungen“ gehört werden, etwa: „Ich habe nichts gegen ein Life-Treffen, aber sich Online zu treffen ist auch ok.“ Niemand, so Steffi Kreuzinger, hat nach der Abstimmung mit dem Ergebnis gehadert. „Das wäre bei einer demokratischen Abstimmung vermutlich nicht so gewesen, weil sich ein Teil der Gruppe nicht gehört gefühlt hätte.“ So lag der Fokus nun auf der konstruktiven Gestaltung der Online-Einheit. Der Ablauf wurde kre-

ativ gestaltet, man traf sich, wer wollte, jeweils zu zweit, die Gruppe kochte und aß sozusagen „fernmündlich“ gemeinsam, um eine gute Atmosphäre zu schaffen. „Es war eine großartige Einheit und ich habe große Achtung vor der Gruppe, die so konstruktiv eine sehr besondere

„Wenn wir eine friedliche Gesellschaft wollen, brauchen wir geeignete Entscheidungsverfahren. Ihre Spielregeln sollten so gestaltet sein, dass sie zu konfliktfreien Entscheidungen führen, die möglichst alle mittragen können.“

Aus: Erich Visotschnig

einander achten, werden Entscheidungen nicht rücksichtslos, so wie es oft in demokratischen Entscheidungen der Fall sein kann, getroffen. Hier geht es darum, dass sich alle wohlfühlen und mitgenommen werden. Es geht um Wert-

schätzung und Achtsamkeit und eine kommunikativ-empathische Haltung, bei der alle Meinungen angehört und alle Alternativen abgewägt werden.

Dazu folgendes Beispiel: Eine Gruppe von vier Freunden – Julia, Max, Felix und Ida – möchten gemeinsam Bergwandern gehen. Es stehen vier Touren zur Auswahl. Die Präferenzen sind jedoch unterschiedlich: Während Julia und Ida Tour A präferieren, würde Max gerne Tour B und Felix Tour C gehen. Bei einer demokratischen Entscheidung wäre das Ergebnis klar. Jedoch wendet Felix ein, dass Tour A über einen Klettersteig führt und er nicht schwindelfrei sei. Nun könnten die Freunde ihn möglicherweise überreden, ihm sagen, dass er sich nicht so anstellen solle. Doch dann wäre das gemeinsame Erlebnis gestört, Felix eventuell gefährdet oder würde u.U. entscheiden, nicht mitzugehen. Die Freunde nehmen vielmehr Felix Einwand ernst. Nun melden sich auch Julia und Max, die entgegen, Tour C in diesem Jahr schon gegangen zu sein, so dass sie gerne etwas anderes ausprobieren wollen. Bei der von Max vorgeschlagenen Tour B wendet Ida ein, dass ihr die Anfahrt zu weit sei. Da die Freunde auf jeden Fall zusammen gehen möchten, schauen sie sich Tour D an und stellen fest, dass diese für alle befriedigend ist. Da sie gemeinsam wandern

möchten, die „Nulllösung“ damit nicht in Frage kommt, ist dies die bestmögliche gemeinsame Lösung, die jeder der Vier gut akzeptieren kann (siehe Tabelle).

„Empathie sind Gefühle und Kommunikation vereint“, erklärt Jörn Wiedemann den Teilnehmer*innen des Sommer-Netzwerk-Treffens. Und Kommunikation sei das einzige Werkzeug um Beziehung zu gestalten, Konflikte zu erschaffen, aber auch zu lösen. Bei demokratischen Abstimmungen werden

Abschlusseinheit geschaffen hat“, so Kreuzinger.

Ein altes Verfahren mit neuem Namen

Das als neues Verfahren von Erich Visotschnig und Siegfried Schrotte entwickelte systemische Konsensieren basiert auf einem uralten Selbstverständnis von Menschen untereinander. Unter Freunden oder in Familien oder in Gruppen von Menschen, die auf-



Teilnehmende beim Treffen

Bergtour	A	B	C	D	Nulllösung
Julia	0	5	10	3	10
Max	7	0	8	4	8
Felix	10	3	0	2	4
Ida	0	10	3	4	10
Gruppenwiderstand	17	18	21	13	32

die, die verlieren, nicht gehört. Der demokratische Entscheidungsprozess ist somit bei den Verlierer*innen mit negativen Gefühlen besetzt. Beim Systemischen Konsensieren wird jede Meinung berücksichtigt. Auch wenn letztlich nicht die Priorität ausgewählt wird, so haben doch alle gemeinsam darauf hingearbeitet, ein für alle gutes Ergebnis zu erzielen. So fühlt sich jede*r gesehen. Das sei, so Wiedemann, auch für das Gefühl besser, als wenn die eigene Meinung außer Acht gelassen wird.

Interessantes Verfahren für BNE

Erich Visotschnig ist der Meinung, dass geltende Systembedingungen – und dazu gehören Entscheidungsverfahren – sogar einen stärkeren Einfluss auf das Verhalten der Menschen haben, als Veranlagung, Herkunft und Charakter (s. Visotschnig). Ein System, das auf Machtorientierung und das Durchsetzen eigener Inte-

ressen ausgerichtet ist, wird Menschen dazu verleiten, dominant und rücksichtslos zu handeln. Ein System des Interessenausgleichs und der Näherung an Konsens ohne Kampf und Sieg, wird Kreativität, Hilfsbereitschaft und ein Gruppengefühl hervorrufen. „Daher sollten wir, wo immer möglich, Systembedingungen – sprich »Spielregeln« – schaffen, die die friedlichen und kooperativen Teile der Natur des Menschen ansprechen“, so Visotschnig.

Die Herausforderungen unserer Zeit befriedigend lösen zu können und dabei gerecht und wertschätzend auf das Leben aller Menschen jetzt und in Zukunft zu achten, ist ein wichtiges Anliegen der nachhaltigen Entwicklung. „Gerade die jüngeren Nachhaltigkeitsinitiativen und NGOs, die sehr viel weniger Hierarchien leben, nutzen solche alternativen Prozesse zur Basisdemokratie. So sind die Beschlüsse viel stärker, weil sie mitgetragen werden“, so Steffi Kreuzinger. Das systemische Konsensieren ist hierfür eine interessante und entwicklungsfähige Alternative zu demokratischen Abstimmungsverfahren – auch und vielleicht gerade in Entscheidungsprozessen, die die Transformation zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft betreffen. Denn Kompromisse wird jede*r von uns eingehen (müssen), damit unsere Erde einer guten Zukunft entgegensehen kann.

Service

Material:

Erich Visotschnig: **Nicht über unsere Köpfe. Wie ein neues Wahlsystem die Demokratie retten kann.** oekom Verlag, 2018

Förderung:



Impressum:
 Netzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung
 Dossier zur Bildung für nachhaltige Entwicklung ©
 Text: Mareike Spielhofen
 Fotos: Ökoprotjekt MobilSpiel e.V.
 Layout: Volker Eidems, www.greentext.de
 Hrsg.: Ökoprotjekt MobilSpiel e.V.,
 Welserstr. 23, 81373 München
 Tel. 089 7696025
 oekoprojekt@mobilspiel.de
 www.oekoprojekt-mobilspiel.de